

Tage, wie in dem grossen Sammelwerk *Gallia Christiana*,¹⁾ in Pius Gams *Series episcoporum*²⁾ u. a., dann haben wir einen neuen Beweis dafür, dass auch die Urtheile wissenschaftlich gebildeter Geister manchmal auf anderem Boden entstehen und stehen, als auf dem unbefangener geschichtlicher Forschung.

Die Werke des hl. Franz von Sales in der neuen Gesamtausgabe von Annecy.

Von Dr. Beda Adlhoeh, O. S. B.

Eine ebenso interessante als bedeutsame Publication bereichert gegenwärtig den Schatz der katholischen Literatur. Wir verdanken sie gleich manch anderem grossen und kostspieligen Druckwerke dem unternehmenden Frankreich. Seit dem Jahre 1892 erscheinen bei Nierat J. zu Annecy die *Oeuvres de Saint François de Sales évêque de Genève et docteur de l'église*. Edition complète d'après les autographes et les éditions originales, enrichie de nombreuses pièces inédites, dédiée a N. S. P. le pape Léon XIII et honorée d'un bref de Sa Sainteté, publiée sur l'invitation de Msg. Isoard évêque d'Annecy, par les soins des Religieuses de la Visitation du 1er monastère d'Annecy. Das Werk ist auf 18 starke Bände in Lexikonformat berechnet. Die 5 bis heute erschienenen Bände lassen uns ohne Gefahr der Ueberstürzung und Voreiligkeit das Princip anwenden: „Ex ungue leonem“ — wie die Pranke so der Löwe. Bd. I. enthält: *Les controverses*, Bd. II.: *Defense de l'estendart de la sainte Croix*, Bd. III.: *Introduction à la vie devote*, Bd. IV. und V.: *Traité de l'amour de Dieu*. Die folgenden Zeilen beschäftigen sich zunächst mit dem ersten Bande.

Ausser einem Portrait des Heiligen und ausser dem Facsimile eines Blattes der Urschrift bringt dieser erste Band zunächst das Schreiben, in dem Leo XIII. die Widmung des Werkes annimmt, S. VII—X; dann das Decret und Breve von Pius IX., durch welche dem hl. Franz der Titel »Kirchenlehrer« zuerkannt wird, S. XI—XIV und S. XV—XXIII. Es folgt ein Empfehlungsschreiben des Bischofs Isoard von Annecy S. XXV—XXVIII. Daran schliesst sich die introduction generale zu allen folgenden Bänden S. XXIX—CIV und die specielle préface des Controverses CVII—CXXXVI mit einem Verzeichnis aller kath. wie akath. Schriftsteller des 14., 15. und 16. Jahrh., welche in den Controversen benützt sind S. CXXXVII—CXLIII. Der Text selber füllt den Raum von S. I—389. Darnach werden die Belege für die Authentie der einzelnen Partien (Urschriften und Copien) mitgetheilt. S. 391—400. Den Schluss bilden ein Glossar über die vorkommenden nicht mehr gebräuchlichen Ausdrücke S. 401—403; eine table de

¹⁾ t. I, 631.

²⁾ p. 573.

correspondence für die jetzige Ausgabe und jene von Vivès und Migne in doppelter Ordnung S. 405—412; endlich das Inhaltsverzeichnis des ganzen Bandes S. 413—419.

In Betreff der äusseren Ausstattung wird auch ein strenger Preisrichter anerkennend urtheilen: Tadellos und prächtig. Das starke und feine Luxuspapier zeigt auf jedem Bogen in Filigran die Devise des hl. Kirchenlehrers: „non excidet,“ imitiert die alte Fabrikation und ist eigens für unsere Ausgabe hergestellt. Der saubere und nette Druck der Elzevierlettern, vereint mit der vornehmen Raumeintheilung, macht auf das Auge des Lesers einen wohlthuenden und gewinnenden Eindruck. Dabei ist der Preis von 8 Fres. für den einzelnen Band überraschend billig. Er muss um so geringer erscheinen, als jeder Band, soweit er ein Ganzes bildet, auch einzeln abgegeben wird. Ueberdiess wird kirchlichen Persönlichkeiten und Communitäten sowie allen Subscribenten bedeutende Ermässigung gewährt. Nimmt man hinzu, dass die gelehrten Vorreden und der sonstige wissenschaftliche Apparat schon für sich allein (auch ohne den kritischen Text) das genannte Honorar vollauf beanspruchen dürften, so versteht man derlei nur in der Annahme, es handle sich hier um keine Sache des Geschäftes, sondern um ein Unternehmen der Idealität und wohlthuender Pietät. Eines jedoch begreift sich schnell, nämlich dies, dass die französischen Anzeigen und Referate voll des erfreuten und erfreuenden Lobes sind.

Im deutschen Sprachgebiet wurde meines Wissens bislang recht wenig oder keine Notiz von der Sache genommen. Das ist ein Grund mehr, die Leser der „Studien“ mit dem wichtigen Werke bekannt zu machen.

Seit dem Tode des hl. Franz von Sales (1622) hat man unablässig sich bemüht, all das zu sammeln, was der Feder des Heiligen seinen Ursprung verdankt, allen voran die hl. Joh. Franziska von Chantal selber. Siehe Bd. I., S. XXXI, LXXXI, LXXXVI. Man hat auch wiederholt das jeweils gewonnene Material in sogenannten Gesamt-Ausgaben vereint. Unser Bd. I., S. LXXXVI—CXI gibt darüber eine vollständige und genaue Uebersicht. Aber weder die älteren Publicationen von 1637, 1641, 1647, (1648), 1652, 1663, 1669, 1672, 1685 noch die neueren vermehrten und verbesserten Auflagen von Blaise 1821 und 1823, von Vivès 1856—1858, zuletzt von Migne 1861 und 1862 mit Supplementband 1864 können auf den Namen und Charakter einer wirklich completen Ausgabe Anspruch erheben. Gar Vieles und darunter Bedeutendes ist bis heute Manuscript geblieben. Sogar die jetzigen Herausgeber, denen doch wie niemandem vorher die Handschriftenschatze zu Gebote stehen, bekennen und bedauern ihrerseits, einige Stücke trotz der un-

verdrossensten Anstrengungen und Opfer, trotz allen Glückes und Geschickes noch zu vermissen. S. XXXI. Sie bitten daher jeden Besitzer eines Manuscriptes um gefällige Mittheilung. Gemäss S. LXXXV l. c. sind bis zur Stunde nicht wieder gefunden les fragments de l'Histoire theandrique, de l'Amour du prochain, de la Metanie. Auch die Controversen haben einige kleine Lücken. Sie stehen S. CXIX, Anm. 2 verzeichnet. Welch gewaltige Bereicherung nichtsdestoweniger die vorliegende Ausgabe gegenüber den früheren verspricht, erfahren wir aus der Classificierung der unedierten Stücke auf S. LXXXV im allgemeinen. Den Zuwachs der Controversen im besondern ersieht man bequem und rasch aus der Tabelle S. 405—408. Diese dankenswerte table de correspondance stellt die jetzige Abfolge der einzelnen Abschnitte zusammen mit der Anordnung bei Vivès und Migne und vermerkt bei 24 Partien, theils Varianten, theils Texten, ein „*inedit*.“ Die grösseren Textzusätze betreffen S. 205—221 und S. 322—334. Vgl. dazu S. CXXXII mit A. 2 und 3, S. 205 A. 3, S. 322 A. 1.

Zu dem Mangel an Vollständigkeit gesellte sich bisher ein anderer: Mangel an Verlässigkeit und Treue. Natürlich ist er bald grösser, bald kleiner und innerhalb der gleichen Ausgabe nicht in gleichem Grade bei jeglichem Stoffe fühlbar; viele Fehler sind leicht zu verbessern, andere zu entschuldigen, manche waren im Augenblicke sogar unvermeidlich; auch wäre es unrecht, die Verdienste und Erfolge der Vorgänger herabzudrücken: aber Mangel bleibt Mangel. An der Thatsache ist nichts zu ändern: einen durchweg authentischen und verlässigen Text für die Werke des hl. Lehrers gab es bisher nicht. Noch viel weniger gab es einen historisch-kritischen Text im vollen Sinne unseres heutigen Begriffes. Von den sachlichen Aenderungen abgesehen, hat man ja vielfach die Geistesproducte des hl. Franz um ihre eigenthümliche Form und ursprüngliche Erscheinung gebracht, wie aus der introduction generale Abschn. III.: *editions anterieurs des oeuvres de s. François de Sales* S. LXXIX—CXI und theilweise auch aus dem folgenden Abschn. IV.: *edition actuelle* . . . S. XCI—CIX zur Genüge hervorgeht. Den vollen Einblick in den bisherigen Zustand muss natürlich das Studium der einzelnen Bände selber bewirken.

Was im Besonderen *Les controverses* angeht, so kann darüber kein Zweifel herrschen, dass eine Neuausgabe nothwendig war. Man lese nur in der préface des controverses die Ausführungen auf S. CVII—CXIV und auf S. CXXIX—CXXXVI nach, um hievon sich zu überzeugen. Kostbar ist die Blumenlese von Fehlern auf S. CXXXI A. 1. Es ist also keineswegs zu viel behauptet, was wir S. XXX hören: „*Le principal de ces ouvrages, les controverses, est encore inconnu dans son excellence réelle,*

tellement il a été defiguré jusqu'ici par l'incompétence du premier éditeur . . .“

Ebensowenig wird sich ein Widerspruch erheben dürfen, wenn die Herausgeber ihre Aufgabe und ihr Ziel S. XCI und XCII mit den Worten bezeichnen: „publier tous les écrits du saint Docteur, les reproduire dans l'intégrité des textes originaux, avec tout le soin et la perfection typographique que méritent des enseignements d'un ordre si élevé: en un mot, faire connaître saint François de Sales tel qu'il s'est dépeint lui-même dans ses Oeuvres et tel qu'il est offert à l'admiration de la sainte Eglise de Dieu.“

Ein Umstand jedoch könnte Bedenken erregen. Wie der Titel zu verstehen gibt, sind es gottgeweihte Frauen, welche die Werke des hl. Kirchenlehrers kritisch und verlässlich herausgeben wollen. Derlei Unternehmen geht über den Beruf frommer Frauen doch sicher hinaus! Die Zeiten des Mittelalters sind längst verwechselt und der hl. Bischof und Seelenführer, um den es sich handelt, ist kein Typus für die Ascese der Vorzeit, sondern ein Bahnbrecher für jüngere Tage!

Das empfehlende Schreiben des Msg. Isoard S. XXV bis XXVIII gibt befriedigende Aufschlüsse und hilft über unser Befremden hinweg. Als wissenschaftliches Haupt leitet die Arbeiten ein gelehrtes und für diese Sache, man möchte sagen prädestiniertes Mitglied unseres Benedictinerordens aus der englischen Congregation: R. P. Benedict Mackey. Er besucht die Bibliotheken, verificiert die Citate, macht die kritischen Noten, verfasst die Vorreden: mit einem Worte: thut das, was nicht der Beruf seiner offenbar hochgebildeten Mitarbeiterinnen sein kann. Seit Jahren beschäftigte er sich eingehend mit dem hl. Bischof von Genf, wie seine englische Uebersetzung zeigt: Works of S. Francis de Sales, translated by the Rev. H. B. Mackey, O. S. B. Vol. III, The Catholic Controversy. London, Burns and Oates, 1886. Es scheint dies die einzige Uebersetzung zu sein, welche die Controversen bis heute gefunden haben, weil von einer früheren oder anderen in unserm Bande keinerlei Erwähnung geschieht. Leider fehlten 1886 dem Uebersetzer einige Theile des Textes und liess die Copie der in der Bibliothek Chigi befindlichen Urschrift vieles zu wünschen übrig. Siehe S. CXIV. Diesem letzteren Missstand half ein gelehrter Dominikaner ab: R. P. Peter-Paul Mackey, Bruder des Benedictiners und Mitglied der mit der päpstlichen Thomas-Ausgabe betrauten Commission. Seiner Mühewaltung verdankt unser Bd. I. ungemein viel für die Sicherung des Textes. Vgl. S. XXVII, CXVI mit A. 1—4 und S. 396.

Wenn dann die Damen von der Heimsuchung S. XXXI bescheidenen Stolzes nur zu bekennen wissen „la part qu'elles

s'attribuent dans cette oeuvre est la patience, la scrupuleuse fidélité," so sagt ihr Bischof doch etwas mehr S. XXVI in den Worten: „il fallait déchiffrer et copier avec la dernière exactitude des pages souvent surchargées de corrections, de notes, de renvois.“ Haben wir recht gehört, so dürfen wir hinzusetzen: Auch an der feinen und gewählten Form der Einleitungen haben diese Frauen ihren Theil.

Nehmen wir nun eine Summe anderer Factoren hinzu, die in ihrer Weise das Unternehmen fördern helfen, so haben wir das nicht eben alltägliche Schauspiel eines vielseitigen und merkwürdigen Zusammengreifens, dem ein eigenthümlicher Reiz und ein rührender Zauber für unser Gefühl innewohnt. Ist es nicht, als wäre der friedigende Geist und die beglückende Gewalt des hl. Franz von Sales herniedergeschwebt und liesse das Rauschen seiner Flügel uns merken?

Hält man die Zeichnung und das Colorit des Abschn. I. und II. der allg. Einl. (S. XXXII—LIV und S. LIV—LXXVIII) mit der Art und Weise zusammen, welche den Werken des hl. Lehrers eigenthümlich ist, so empfängt man einen so homogenen Eindruck, als wäre das Ganze, das Bild wie die Umrahmung, aus einem einzigen Guss. „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.“ Will man den Entwicklungsgang unsers hl. Schriftstellers und die Charakteristik seiner Werke so geben, wie es an den bezeichneten Stellen geschieht, so muss man es lebhaft „gefühl“ haben.

Demnach liegt auch unter diesem Gesichtspunkt das ganze Unternehmen in guten Händen und ist geeignet, den verschiedensten Ansprüchen zu genügen, seien sie ästhetischer, seien sie mehr praktischer Natur.

An unsern „Controversen“ sehen wir das recht anschaulich. Den grössten Nutzen versprechen sie natürlich dem Theologen in der Schule wie auf der Kanzel, dem Lehrer wie dem Schüler. Je gelehrter ein Theologe, desto mehr wird er beachten, dass es um kein fictives Publicum in den Jahren 1595/96, sondern um ein lebendiges von 70.000 Seelen sich handelte, welches der Verfasser überzeugen und gewinnen sollte und auch wirklich gewann. Derlei Kunst muss man bei einem Meister lernen! Leider hat man dieses Werk in den wissenschaftlichen Kreisen bislang zu wenig benützt. Es steht zu hoffen, dass die Zukunft fleissiger aus dieser lauterer und köstlichen Quelle schöpfe. Selbstredend aber, so bemerken wir, wird man sich dabei des Textes von 1892 bedienen müssen; denn die Texte von Vivès-Migne sind nunmehr für wissenschaftliche Zwecke veraltet. — In zweiter Linie haben die Controversen eine ausnehmende Brauchbarkeit für den romanischen Philologen und für den Forscher auf dem Gebiet der

französischen Literaturentwicklung. Franz von Sales zählt ja bekanntlich zu den classischen Vertretern des 16. und 17. Jahrhunderts. Und wie er selbst in seiner eigenen Sprachweise und stilistischen Entfaltung jene vier Etappen zeigt, welche die feinfühligsten Herausgeber S. XCV und S. XCVI unterscheiden und charakterisieren, so hat er natürlich durch seine so begierig aufgenommenen Schriften mächtig zur Entwicklung und Bildung der Sprachformen und Redeweisen beigetragen. Dabei aber steht er einzig da durch seine Art, die Feinheit des Edelmannes mit der natürlichsten Volksthümlichkeit zu verbinden. Sehr treffend schildern das S. LXXI ff. Will man nun die sprachlichen Erscheinungen jener Zeit genau kennen lernen, so ist ein Text von peinlicher Genauigkeit das erste Erfordernis. Diesen gibt zum erstenmale unser Band I. und darum ist er dem Philologen und Literaten auf diesem Gebiet einfach unentbehrlich. — Dem Geschichtschreiber der Scholastik soll an dritter Stelle der gleiche Band empfohlen werden. Von den Notizen über die Studien zu Paris und Padua, über Possevin und andere Persönlichkeiten in der Einleitung S. XXXVI und XLII ff. abgesehen, findet er in den Controversen eine Scholastik sich geltend machen, die ihn wohl oder übel zur Frage drängt: Was fehlt denn an Methode, an Gründlichkeit, an Fülle, an Kunst? Wer macht es denn besser? Warum also die Trauerlieder über die Scholastik bei so vielen Darstellern? — Die mühevoll gewonnenen bibliographischen Aufschlüsse, die bald da, bald dort gegeben werden, verdienen unsern besonderen Dank. — Den Dogmenhistoriker weiterhin machen wir auf den ganzen Abschn. über den Primat und auf S. CXIII A. 2, den Hagiologen auf die Seiten XXXVI A., XLI A., XLIV, XLVI, XLVII, CVIII—CXI aufmerksam und bemerken schliesslich, dass nicht nur höher gebildeten Lesern, sondern auch Leserinnen, nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten die Lectüre empfohlen werden darf. Mit einem Wort: fragt man: für wen ist das Werk praktisch? so ist wohl die beste Antwort die Gegenfrage: für wen ist es nicht praktisch?

Wir haben nun so viel gelobt, dass leicht Zweifel an der Wahrheit entstehen könnten, wollten wir eine Reihe von Wünschen und Fragen sowie anderweitiger Bemerkungen oder auch Ausstellungen unterdrücken. Wir sprechen folgende aus: Die lat. Ziffern bei der Paginierung langer Vorreden sind unbequem und machen später auch die Indices schwerfällig; arabische Ziffern mit Sternchen oder Klammern sind besser. — Mehrfach wird auf Stellen der Controv. durch Angabe von Chapitre und Article verwiesen ohne arabische Seitenzahl; das ist zeitraubend für den Leser. — Das Autorenverzeichnis S. CXXXVII ff. hätte einen höheren Wert, wenn bei jedem Namen die Stellen angezeigt wären, an denen er vorkommt. Auch hätten wir nicht nur für diese, sondern desgleichen für die Väter und sonstigen Quellen eine vollständige Uebersicht gewünscht. Ohne solche Statistiken hat kein grösseres Werk seine volle Handlichkeit. Diesem Mangel kann in den Indices abgeholfen werden. Dabei scheint uns wünschenswert, dass

die einzelnen Bände oder Serien ihre eigenen Register bekommen. Die Herstellung dieser Verzeichnisse könnte mit den Bänden selber parallel gehen und wäre ebenso eine Vorarbeit wie eine Garantie für die Schlussregister des ganzen Werkes. Von diesen General-Indices muss man erwarten und ganz entschieden verlangen, dass sie ohne Fehl und Tadel seien. Es wäre wirklich jammerschade, wenn etwa die schlechten italienischen Beispiele hierin befolgt würden. Man lege also bei Zeiten die Hände ans Werk! — Bei den vom hl. Franz nach dem Stande der damaligen Kritik als echt benützten Concilsbeschlüssen, die wir heute ablehnen, wurde zumeist in der Anmerkung das Nöthige gesagt; einigemale aber erinnert die Note nur an S. 93 A. Dort werden wir dann auf Labbé verwiesen. Allein Labbé steht nicht allen zu gebote, mir z. B. nicht; in jedem Falle ist diese Art ungenügend und zu umständlich. — Das Citat S. 155 A. 1 aus Hefele's Conciliengeschichte konnte ich in Aufl. 1 nicht finden. Soll es in Aufl. 2 stehen? — Sehr zu bedauern ist, dass die so lange, höchst gediegene und gehaltvolle, fein durchdachte und hübsch gegliederte Vorrede der Randvermerke entbehrt, die uns den raschen Ueberblick und das leichte Nachschlagen ermöglichten. Nicht einmal in der Inhaltsangabe S. 413 treten die Gliederungen heraus. Warum doch schrecken die Früchte so vielen Fleisses vor einem letzten geringen Schweisstropfen zurück? — Auffallend ist, dass so oft der grammatische Artikel vor Substantiven zu ergänzen war. Sollte die damalige Sprache etwa Neigung gezeigt haben, den Ballast zu verringern? Alle diese Artikel sind doch kaum an die Enden der Blätter zu stehen gekommen! — Wie man einige Ueberschriften ergänzt hat, so hätte man überhaupt für alle anderen kleinen Lücken z. B. S. 43 eine Ergänzung vorschlagen dürfen. Die Herausgeber sind ja hiefür weit kompetenter als die meisten Leser. — S. 46 ist die Ergänzung [Judaique] nicht nöthig. — Ebenso kann S. 86 die Aenderung der Interpunction und die entsprechende rhetorische Betonung des doppelten ou = »wo, wo . . .?« eine Ergänzung überflüssig machen. — S. 68 scheint der vom hl. Franz eingeklammerte Absatz zu Art. IV hinaufzugehören. — Bei den Beziehungen auf das liturgische Jahr z. B. S. 70 und S. 132 durch »hier« = gestern, wäre ein genaues Datum in der Note erwünscht. Ist derlei vielleicht der zu erwartenden Biographie vorbehalten? — An Druckfehlern haben wir verzeichnet: S. CIX A. 3 copas = copias; S. 43 διαλλήσις = διακλήσις; SS. 77 und 216 ethnicus = ethnicus; S. 97 schwermer = Schwaermer (»Schwarzgeister« bei Luther); S. 110 Zeile 13 von oben ist zwischen l'eglise und en laquelle der Strichpunkt zu tilgen; S. 173 A. 2 ἀματι = ἀματι; S. 222 ἑμοοσιον = ἑμοοσιον; S. 233 πέτροῦ = πέτρα; S. 283 stört nach Lino das ungehörige Colon; S. 326 A. 2 pervertusta = pervetusta.

Zum Schlusse darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Unzahl von Schrift-, Väter-, Concilienstellen nebst den sonstigen Citaten aus dem Civil- und Kirchenrecht und den Schriften der Neuerer im einzelnen gewissenhaft nachgesehen und nachgeprüft wurden. Alle Ehre solch unverdrossenem Fleisse! Viele andere Punkte wären noch hervorzuheben, z. B. die auch für die späteren Bände wichtige Aufklärung über die Processacten S. XLI A. 1. Doch — „sunt certi denique fines.“ Darum schliesst die Mittheilung über den ersten Band mit der aufrichtigen Gratulation an die Herausgeber und mit dem herzlichsten Wunsche: Möge das ganze Werk zu einem guten Ende kommen!